

Die Zukunft

Herausgeber
Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Die deutsche Krankheit	153
Säftevergiftung	153
Tüchtig! Tüchtig!	157
Du sollst nicht schief liegen	160
Pfuscher und Todaustreiber	166
Du wirst gesunden	173

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 100 Mark / Einzelheft 30 Mark

Verlag der Zukunft
Charlottenburg, Königsweg 33
1922

Vierteljahrspreis: 100 Mark; unter Kreuzband 110 Mark
 Einzelnummer: 30 Mark. Postscheckkonto Berlin 42792
 Verlag der Zukunft: Charlottenburg, Königsweg 33 (Wilhelm 1943)

im Ausland:
 100%
 Valuta-Zuschlag

Alleinige Anzeigen-Annahme:
 Charlottenburg, Königsweg 33
 (Wilhelm 1943)



SATYRIN

schaft
JUGEND UND KRAFT.

SATYRIN — Gold für Männer.
 SATYRIN — Silber für Frauen.
 Yohimbin=Hormon=Präparate
 von hervorragender Wirkung
 bei sex. Neurasthenie und Nervenstörungen.
Erhältlich in allen Apotheken
 oder durch die
 Akt.-Ges. **HORMONA**, Düsseldorf-Grafenberg.

10/32 PS **BERLIN W 8**
UNTER DEN LINDEN 3
SZABO & WECHSELMANN

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlenschndre
 kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichstr. 91-92, I. Etg.
 zwisch. Mittel- u. Dorotheenstr.

Schiffahrts-Aktien
 Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

DIE ZUKUNFT

Herausgeber: Maximilian Harden

XXX. Jahrg.

9. September 1922

Nr. 50

Die deutsche Krankheit

Säftevergiftung

Der Frage des Geschichtschreibers, worin die Entsittlichung deutscher Politik, worin die Vergiftung ihres Wurzeltriebes und aller Schöblinge durch das weibische Spektakeln des dritten Kaisers mit grellster Deutlichkeit fühlbar geworden sei, wird, glaube ich, einst die Antwort: In der Umfälschung frommen Nationalgefühles in die Nutzensreligion einer von Gewissenswallung freien Erwerbgenossenschaft. An Nationalgefühl hats in den ersten Jahrzehnten nach der Reichsgründung nicht gefehlt. Schien es zu fehlen (und war die Klage darüber nicht nur, wie aus Bismarcks Mund oft, von Taktikerwünschen erwirkt), dann in den Schichten, die durch den staatlichen Kampf gegen die noch immer in Welthandel übergreifende Macht der Katholischen Kirche und durch die Gründung der internationalen Sozialdemokratenpartei aufgewühlt worden waren. Die Evangelischen, Adel und Bürgerthum, waren „wohl denkende Freunde des Bestehenden“, im goethischen Sinn des Wortes freilich, der weitab von dem Wahn ist, „alles Bestehende sei vortrefflich, gut und gerecht, im Unwahren, Mangelhaften, Ungerechten könne es so fortgehen und der alte Sauerteig müsse nicht ausgekehrt werden“. Kräftiges, manchmal schon allzu schneidiges Nationalgefühl hemmte noch nicht die Erkenntniß, daß zwar Jeder fürs Vaterland sein Bestes thun müsse, doch nicht Alle ihm auf gleiche Weise dienen können; und stolz stand eine ansehnliche Schaar auf der Kulturstufe, „wo man ein Glück oder ein Weh seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet“.

Nicht nur der dem Durchschnittsdeutschen eingeborene Geniehaß, der immer, bis Mode herrisch befiehlt, den Nibelungen die Gudrun, Heinrich dem Löwen irgendeinen Rothbart, den Kant die Fichte, den Stein die Hardenberg, den Goethe die Schiller, den Gluck die Meyerbeer, den Schopenhauer die Hartmann, dem Fidelio den Lohengrin vorzieht, Raabe über Jean Paul, Hindendorff & Ludenburg über Hellmuth Moltke, Thoma über Leibl, Johann Strauß über Offenbach, den Rosenkavalier über Don Juan, am Ende gar den Epigonen Hauptmann über Hebbel stellt und irgendeinen Spengler oder Keyserling lieber liest, also mehr kauft als den großen Nietzsche, nicht er nur hat dem Reichsschöpfer Bismarck das Leben saurer gemacht als je, zuvor und danach, einem deutschen Minister. Ein Weilchen wirkte dazu auch das anständige Bewußtsein der Pflicht mit, nicht urtheillos sich dem Gewaltigen hinzugeben, nicht in scheuem Gehorsam den Zaum seines mächtigen Willens zu tragen. Von den Tagen an, da die Mommsen, Sybel, Virchow, Du Bois, Frantz, Windthorst, Vincke, Twesten, Waldeck wider den Schönhäuser aufstanden und berühmte berliner Professoren laut den Fehlgang von Blinds Mörderkugel beklagten, hat, bis in die Mignonnächte seines Sturzes, auf jedem Weg heftiger Widerstand, nicht nur aus den nicht in die Regirersphäre zugelassenen Fraktionen, sich ihm entgegengestemmt. Und niemals hat er, solches Hinderniß wegzuräumen, ein kleinlich-niedriges Mittel angewandt, nie gegen seine Ueberzeugung einen Volkstheil begünstigt, Unzulänglichen die Thür in Aemter geöffnet, Unwürdige mit Orden und Titeln behängt noch mit der Presse geäugelt, geschachert. Nicht nur vor dem Ohr Vertrauter durfte sein zweiter Sohn sagen: „Heute bin ich mit der Politik des Herrn Reichskanzlers wieder mal gar nicht einverstanden.“ Vom Kronprinzenschloß bis in Händlerkontore sprachen Unzählige so. Mählich erst, am Spalier des Hofes, der sich um den Alternen bildete, wurde der Wahn gezüchtet, wer die herrschende Politik nicht stütze, sei ohne Nationalgefühl.

Unter dem zweiten Wilhelm wurde es schnell anders. In bunter Jacke saß die Lüge nun auf dem Thron. Hinter dem zu Firmazeichen und Kundenfang geschändeten Kruzifixus ein Nerochen, Heliogabalchen, das den amicis in trau-

tem Gespräch mit Lippe und Feder „das Liebchen“ hieß. Auf der Zunge die Bergpredigt, im Kopf Antinouskult. Vor- dringlich laute Mahnung zu schlichtem Wandel: und der auf- gedonnerte Luxus, den Gedächtnißträger jetzt den von Krieg, Niederlage, Staatsumsturz rasch Bereicherten zuschreibt. Das Muster innigsten Familienlebens: und sein Aeltester sagt nun aus: „Vom Vater ging allerlei uns sonst ganz ungewohnter Zwang für uns Jungen aus. So mußten wir, wenn wir sein Schreibzimmer betreten, was er aber nicht gern sah, die Hände auf dem Rücken halten, damit wir nichts von den Tischen herunterstießen“. Drin: „Sechs Monate will ich den Alten noch verschnaufen lassen; dann regire ich selbst“. Draußen: „Ich hoffe zu Gott, daß es mir noch recht lange vergönnt sein möge, mit Ihnen zusammen für die Wohlfahrt und Größe unseres Vaterlandes zu wirken.“ Alle von Staatsvernunft gesetzten Grenzsteine werden ausgegraben, alle Schlagbäume hastig zersplittert, in Ost und West, von Peking und Tokio bis Bagdad, von Tanger bis Archangelsk, alle dem Deutschen Reich wichtigen Mächte, Gefährten und Gegner, verärgert, tief aber in Feindschaft verstrickte einander, zu Abwehrgemeinschaft, versöhnt. Produzieren: wurde die Losung, Ausfuhrsteigerung: das Feldgeschrei. Blind, ins Blau hinein, und billig produzieren, für zehn Pfennige anbieten, wofür der Engländer Sixpence fordert, bis an die Pole „Bedürfnisse schaffen“, den Absatz von Quark und Pofel mit Waffengewalt oder einschüchternder Drohung erzwingen, alle Waare auf eigene Schiffe verfrachten, eine Riesenflotte bauen, die, mit Tausenden blutjunger, hübscher oder strammer, bis ans Brustbein entblößter Matrosen, halbnackter Heizer, überall die Kriegsflagge zeigt, das ganze Reich ein Mammut-Exporthaus: Regierungsprogramm. Auf Cadinen reimt Vadienen. Gelbe, Braune, Schwarze holt der Deibel, wenn sie nicht von unseren heiligsten Gütern die Finger lassen; aber den Schweinehunden droht der Wurstkessel auch, wenn sie uns nicht, ein Bischen plötzlich, die älteren Muster der Konfektion und Feuerwaffen, deutschen Sekt, deutschen Cognac, deutsche Seifen und Parfums (die Nase voll), Theerpräparate, Syphilismittel, Perserteppiche aus Sachsen, Hüte, Schnaps, Papierblumen, Schnürstiefel, Ofenschirme, Schunduhren, bunten Zimmerputz, me-

chanisirtes Spielzeug, Glanzstück, Bazartand aller Sorten abkaufen und sich so gefälligst auf die Strümpfe (aus Chemnitz oder Glauchau) machen, um, endlich, die Straße der Civilisation und, Dingsda, Kultur zu wandern. In der Welt vornan! Der Kraftsender fiebert, die Stahlmasse glüht im Tiegel, der Motor knattert, jeder Schornstein raucht. Hier gilt kein Feiern. Sputet Euch! Wochenendferien? Was für die Krämer. Von der Stirne heiß; und so. Imma hibsch dalli. Der Kaiser will, daß Alles fertig sei. Der verstehts. Ander Werk als Bismarcks hausbackener Agrarstaat mit enggezügelter Industriezüchtung und junkerlich blödem Unverständnis vor der Händlerei als Selbstzweck. Der notirt die Kachelaufträge Allerhöchstselbst auf die Manchette, giebt dem Juden, der Abzeichnung eines Limogesmusters erlaubt, einen hohen Orden, schickt zur Eröffnung der Synagoge, die seiner Fabrik gut gezinst hat, einen Generaladjutanten und nimmt den Baumeister Messel aus Schimpfgerinsel in Gnade auf, damit er die Brüder Wertheim zu Einrichtung eines Verkaufstandes für kaiserlich cadiner Waare bestimme. Die Hochbahn, der Weinschank des Mittelstandes, die Häuserbaubank: Jeder wird der Konkurrenz weggeangelt und muß an die Ramme unterthänigen Tributes. Endlich doch mal Einer, der Sinn und Herz für den Handel hat. Seh nur, wie es fluscht! Himmelan wachsen die Exportziffern und Auswanderung war einmal. Schon geht der Welt auch der Docht auf, daß unsere Schaumweine, Cognacs, Duftwasser, Korsets, Blusen, Kämmе, Stiefel, Pralinés, Schuhwichse, Geldtaschen, Koffer, Drops viel besser, nicht nur billiger, als andere sind. Der Amerikaner wird blaß, der Engländer grün, der Russe frißt vor Wuth seine Gummischuhe in Lichtertalg, Stollwerck, Burgeff, Lohse, Leichner, Elbcaviar, schlesischer Cognac, Chartreuse aus Pommern machen das Rennen und in der Rue de la Paix gehen der Rasselbande die Augen über Paix: auch 'n Artikel, der nur von uns preiswerth zu beziehen ist. So lange der Vorrath reicht, versteht sich. Noch sind wir friedlich. Was denn? Einfach Schirmherr des Weltfriedens, der iebahaupt ohne unsere Zustimmung jar nich jestört werden kann! Aber das Alles ist Anfang. Wer Willem für civilistisch dusselig kooft, hat sich schief gelegt. So bleibts nicht. Keine Entscheidung auf dem Erdball ohne den Deutschen

Kaiser, Dreizack in unsere Faust, Admiral des Atlantischen Ozeans; alle Mohammedaner, Khalifa und Scherif-Sultan für uns, Bagdadbahn trockener Weg nach Indien; Amerika brennt darauf, die den Japs verbündeten Engländer übers Knie zu legen: Haltet die Luft an, Ihr Eng- und Holländer mit Euren Kolonien! Stieke; Willem is nich so doof, wie Ihr hoffet. Er könnte weniger quasseln. Aber hat nicht der beste Chef seine Fehler? Hauptsache: vor unserem Viergespann, Marine, Islam, Bagdad, Exportziffern, kriegt England das graue Elend. Und unser Schornstein raucht. Vorwärts! Wir schaffens.

Tüchtig! Tüchtig!

Den in Ritus und Rhythmus solcher Nutzensreligion Gedrillten wurde der Uebergang in die Kriegsmoral nicht schwer. Wie geölt gehts. Wahrheit verhungert, verlaust, erblindet im Kotter. Mag sie verrecken. Was ist denn Wahrheit? Pontius Pilatus war am Ende doch ein besserer Patriot als Euer Lieb knecht. Und unseres Bethmann einzig unverzeihliche Sünde, daß er einmal, schüchtern, Wahrheit andeutete und für den Einbruch in Luxemburg-Belgien Peccavi sprach. So 'n Rindvieh! Was uns schaden könnte, darf nirgends gesagt, muß immer, wärs unter Lügengebirg, begraben werden. Machen wir. Kein Ton über den ersten Rückzug von der Marne, der das Kriegsschicksal entscheiden mußte. Verlustziffern, Fehlschläge, arge Niederlagen, zerschossene, überwältigte Schiffe und Flugzeuge, Zeppelinkatastrophe, Unterseebankerot, zermalmendes Uebergewicht der feindlichen Tanks, Luftkampfmittel, Gase, Geschoßmengen, Menschenmassen dürfen nicht gemeldet, von der gigantischen Gaunerei der Türkenführer, von der Dissoziirung in Oesterreich, dem dort, in Ungarn und Bulgarien alltäglich schwellenden Deutschlandhaß darf kein Wörtchen „verlautbart“ werden. Sieg auf Sieg. Schulter an Schulter. Die Anderen röcheln schon. Morgen stinkt ihr Leichnam. Jedes „Friedensangebot“, laut oder leis, war ein Geschäftskniff; sollte „die Brüder“ an einen Verhandlungstisch lootsen, von dem sie, mit müden, hoch und tief civilisirten, also von Krieg abgeneigten, in Kulturcomfort gewöhnten, zu Kritik und Skepsis gestimmten Völkern hinter sich, dann nicht zu neuem Kampf aufstehen könnten. Als

die letzte Seifenblase zerplatzt war und nirgends noch Hoffnungstrahl winkte, wandte der Trieb der Erwerbgenossenschaft sich gegen seine Pflanzler. Denn was manchmal noch „Revolution“ genannt wird, kam ja nicht aus leidenschaftlichem Sehnen nach Freiheit und neuer, vom Volkswillen zu wählender und auszugestaltender Staatsform: kam aus dem Wunsch, den Konkurs zu vermeiden oder wenigstens bessere Bedingungen von dem Gläubiger zu erlangen. Weg mit dem Kaiser und zwei Dutzend Bundesfürsten, wenn ihr Verschwinden glimpflicheren Frieden erkaufte! Die Rechnung hatte ein Loch. Wie die Kapitulation des tapferen Heeres, so war auch die Absetzung der unheldischen Potentaten schlimm verspätet. Der Waffenstillstandspakt schon beschlossen, dem, wie im Auge des Zwiebelriechers die Thräne, alles künftige Ach und Weh folgen mußte. Harte Enttäuschung. „Hätten wir Das gewußt, dann säßen die Angestammten noch auf ihren Thronen.“ Doch Kaufmannstüchtigkeit läßt sich nicht lange lähmen. Eingeständniß des Irrthums würde Ruf, Absatzfähigkeit, Kredit der Firma schädigen. Und nur keine zinslosen Heroismen. Alle befohlenen Opfer „willig“ bringen; keine, „bei denen nichts herauskommt“. Offiziere lassen sich schimpfen, knuffen, die Achselstücke vom Rock, die Kokarde von der Mütze reißen: weil sie sich „für die Sache“ erhalten wollen; und kriechen, da eine neue Schandserie, wieder mit dem Namen Luxemburg, diesmal dem „der verdrehten Schraube“, der „rothen Fohse“, beginnt, munter, heil, wie aus der Eischale gepellt, ans Licht treudeutscher Sonne. Geschwind ist, mit patriotischer Hilfe der international revolutionären Völkerbefreier, der neue Geschäftsprospekt fertig. Darin steht: „In schuldlos, mitten in friedlicher Arbeit, uns aufgezwungenem Krieg unbesiegt; Heer von Dolchstoß der Heimath dicht vor Endsieg niedergebrochen; durch trügerische Lockung in Waffenstillstand verleitet; Wortbruch, schamloser Meineid, Schandvertrag, Wille zu Deutschlands Vernichtung, Sterbebett . . . Im Uebrigen benutzen wir den traurigen Anlaß, um dem p. t. Publikum unseren unangetasteten technisch-industriellen Apparat und unser wohl assortirtes Lager aller Gebrauchsgegenstände in empfehlende Erinnerung zu bringen.“

Was draus geworden ist, lehrt jeder Tag. Sprechet mit Menschen aus den Ländern, die gesiegt oder die Frucht des

Sieges mitgeschlürft haben: Ihr höret weder Erinnerungsjubel noch je ein Loblied auf unermeßliche Feldherrenleistung; höret aus jedem Mund, noch des hitzigen Patrioten, die Stimme des Willens, tausend Fehler, des Leichtsinns, der Dummheit, zuzugeben, die vor, in, nach dem Krieg die eigene Regierung oder Militärgewalt gemacht habe. Bei uns war Alles, wie nestorisches Greisthum, völlig vollendet. („Bis auf die schlappe Gesellschaft in der Wilhelmstraße, versteht sich, und unsere verdammte Gutmüthigkeit, die der deutsche Michel nun mal nicht los wird; sonst hätten wirs dem Gesindel anders gegeben und in Frankreich den Boden einfach rasirt, alles Männliche unter Fünfzig an die Wand gestellt oder kastriert. So hätten Die, als Sieger in Deutschland, das Ding gedreht.“) Sonst aber: „Tadellos.“ Jeder hat Alles richtig, zu rechter Zeit vorausgesehen, vorbereitet, durchgeführt. Daß der innere Feind dem äußeren half und unser argloser Biedersinn von meineidigen Betrügnern mißbraucht wurde, ist 'ne Sache für sich. Aber wir schaffens doch noch. Schuld der berliner Regierung am Ausbruch des Krieges, Neutralitätsbruch, Massenerschießung, Urkundenfälschung in, Menschenverschleppung aus Belgien, Verfrachtung, Versklavung französischer Mädchen, die der Geschlechtskontrolle unterworfen und jedem geilen Zugriff ausgesetzt wurden, Landverwüstung, Schachtersäufung weit hinter der Front, Barbarenkrieg gegen Obstbäume und Weinreben, ohne irgendwo auffindbaren „Kriegszweck“, aber „plangemäß“: Alles entweder erfunden oder eben unvermeidbar. Kriech is Kriech. Und was, meinen Sie, hätte an unserer Stelle die Horde des Feindbundes gethan! Dem Angeklagten, der solche Verdächtigung für Vertheidigung hielte, würde der gute Richter erwidern: „Ich kann, Schlupfke, nicht beweisen, daß ich in Ihrer Lage nicht gestohlen, unterschlagen, betrogen, gemordet hätte. Ihnen aber ist bewiesen worden, daß Sie es thaten. Da ist der kleine Unterschied. Und deshalb werden Sie bestraft.“ Die Erwerbgenossenschaft ist nicht so dumm, den Unterschied zu übersehen; stellt sich nur blind, wo sie aus Blindheit Nutzen zu ziehen wähnt. Ein ihr Zugehöriger hat in einer Stunde trunkenen Selbstvergessens ausgeplaudert: „Wir dürfen nichts zugeben.“ Das ist das Geschäftsgeheimniß und neudeutscher Weisheit letzter Schluß. Als der alte Astronom und Ethiker

Wilhelm Foerster im vorigen Herbst aus Paris, das ihn schlecht behandelt hatte, durch die vom deutschen Heer verwüsteten Gebiete heimgefahren war, sprach er zu seinem Sohn (ders erzählt hat): „Seit ich die ganze Bösartigkeit dieser Zerstörung erfaßte, habe ich mir gelobt, über Frankreich kein hartes Wort je zu sagen.“ Genau so empfinde ichs, ohne vom Auge belehrt worden zu sein; und habe immer danach gehandelt. Die Erwerbgenossenschaft grinst oder pfaucht. „Nur nichts zugeben! Das Kleinste: und die Kerls drüben kriegen Oberwasser. In unserem Betrieb kamen und kommen Fehler nie vor, können und werden in keiner Abtheilung vorkommen. Alles am Schnürchen. Jeder Auftrag effectuirt; prompt und prima.“ Sie nennens Patriotismus; bilden sich ein, dieses einer Falschmünzerguppe, Hehlersippe ziemende starre System zähen Allableugnens schaffe die „vom Nationalgefühl in schwerer Zeit geforderte Einheitfront“; speicheln das vornehm klingende Fremdwort „Mentalität“ dick ein (das, mit den Vorsilben Senti, noch der gerissenste Strolch in der Klemme zu schätzen weiß) und schimpfen wie Rohrspatzen, weil die Welt sie von Tag zu Tag tiefer verachtet.

Du sollst nicht schief liegen

Unter sechzig Millionen Menschen verschwünde das Häuflein Derer, die Herzensbedürfniß, Seelendrang in den Versuch des Beweises triebe, daß an dem Ausbruch des Krieges die Kaiserliche Regierung unschuldig war. Diese (von dem Herrn Ludendorff wahrlich nicht weniger grob als von dem Herrn Ledebour verdamnte) Regierung ist, erstens, seit fast vier Jahren weggefegt; und nach heute noch nicht ganz entwurzelter Staatsraison, Völkermoral ist, zweitens, die Wahl der zu Führung eines unvermeidlich oder der Nation nützlich scheinenden Krieges günstigsten Stunde Pflicht, nicht Verbrechen. Im stillen Kämmerchen hätten von je zehn Deutschen acht gesagt: „Wir durften nicht länger warten; nicht, bis die Anderen eben so gut oder besser gerüstet waren. Im Sommer 14 glaubte unser Generalstab, in Frankreich habe durch den Wechsel der Dienstzeitdauer die Ausbildung der Truppe gelitten; er wußte, daß dort und in Rußland Haubitzen fehlten, Steilfeuerkampf gegen gedeckte Truppen also unmöglich sei, und kannte, natürlich, die Ueberlegenheit unseres Infanteriege-

wehres. In dem bayerischen Gesandtschaftsbericht vom letzten Julitag 14 wirds erwähnt und ausdrücklich gesagt, der Generalstabschef finde den Zeitpunkt militärisch so günstig, wie er in absehbarer Zeit nicht wiederkehren kann. Unter solchen Umständen den Präventivkrieg zu führen, war unsere Pflicht, nicht nur unser gutes Recht. Daß die Leute in der Wilhelmstraße das Ding blödsinnig falsch eingefädelt und verhunzt haben, steht auf einem anderen Blatt.“ In dem Centralorgan der Sozialdemokratenpartei und, schon damals, der Regierung laset Ihr die Sätze: „Man hat uns gesagt, in Berlin habe man das wiener Ultimatum an Serbien nicht gekannt. Eine Lüge! Berlin hat Wien aufgeputscht. Wilhelm sagt in seiner Proklamation: ‚Mitten im Frieden hat uns der Feind überfallen!‘ Eine bodenlos freche, niederträchtige, schamlose Lüge!“ Solches Zugeständniß verhiess damals Zins; je schriller das Urtheil über das alte Regime, desto glimpflicher die Friedensbedinge. Als der Kahn dieser Hoffnung auf der Clemenceauklippe zerschellt war, verstummte alsbald auch die gewaltige Melodei. Ein von Ueberschlauheit blitzdumm Gewordener erfand eine neue Weise zu neuem Text. Weil, sprach er, der Schmachvertrag auf dem uns erpreßten Schuldbekentniß ruht (nicht eine so zu deutende Silbe steht drin), können wir ihn nur durch den Beweis deutscher Unschuld aus den Angeln heben. Im Hui schwenkt die Erwerbgenossenschaft ein. Vornan der Schwarm Entpfründeter, denen die „Organisation zu Bekämpfung der Schuldlüge“ Unterschlupf, Brot und ein Bischen was drauf bietet. Doktoren, Offizieren, Professoren gar; was an Sold, Spesen, Druck- und Bureaukosten, Klittererprämien aller Art für diesen nutzlosen, diesen höchst schädlichen Kram seit Versailles aus Steuerertrag verschleudert worden ist und noch wird, wüßten wir, wenn der Reichstag irgendwo der Aufsichtspflicht des Parlamentes genüge. Weder ist, selbst vom Scharfsinn eines Cicero oder Beccaria, der Beweis, den dieser müßig verthane Aufwand führen soll, je zu führen noch vorzudenken, irgendeins der vom Krieg wunden Völker werde, könne vor Ablauf eines Menschenalters sich in das Zugeständniß bequemen, 1914 jämmerlich geirrt, die friedlichen Berliner völlig verkannt, in grundlosem Krieg Blutströme verloren, Milliardenberge zerstört zu haben. Die grasseste und gerechteste aller Revo-

lutionen wäre die sichere Folge dieses Confitoor. Die Erwerbgenossenschaft glaubts nicht. Warum, denkt sie, soll Einer Irrthum hehlen, dessen Bekenntniß ihm Profit bringt? Aus des eigenen Wesens Verderbniß nimmt sie das Maß zu Urtheil über Andere. Wilhelm & Bethmann sind Schwarz- oder Lichtalben, verlogene Schufte oder kindhaft reine Gralsritter, je nach dem Zeigerstand der Geschäftskonjunktur.

Durch die Presse schwirte neulich das Gerücht, nach Talaat und Djemal sei auch der Letzte von dem Triumvirat, das die Menschheit ekler als jemals ein Timur oder Dschenghis schändete, der Kläglichste, Herr Enver, getötet worden. Daß die Journaille den strebsam koketten Schönling auf jedem Strauchdiebsweg schirmte, ist allbekannt; nur im Truglicht ihrer Barnumreklame schien er ja ein Kerl. Auch Politiker aber, Professoren, so zu sagen: gelehrte Herren schämen sich nicht, in ernstem Schwarz nekrologisch hinter der Leiche des Wichtes einherzustelzen. Ob er in Turkestan fault oder vom dreißigsten Heldentod aufersteht und mit den Schätzen des märchenreichen Landes, mit Baumwolle, Mangan, Goldstaub, Jaspis, Rubinen, Türkisen, Kupfer, Blei, Petroleum, Farbstoffen, wie daheim einst im Mai der Jungtürkenherrlichkeit Geschäfte macht: einerlei. Wie aber ists möglich, daß drei Schufte, denen nie Anderes gelang als die infam feige Hinmetzelung des christlichen, um frühe Menschheitkultur verdienten Armeniervolkes, die ihr eigenes Vaterland zerstückt, bis in Ohnmacht ausgesogen, ihren Stamm drei Erdtheilen entwurzelt und in schnöder Raffsucht und Machtgier jeden Gefährten, sogar die gerissenen Bolschewiken, betrogen haben, immer wieder, nur aus Deutschland, dessen Krieg sie verpesteten, dessen Gold sie stahlen und verschleppen, mit Ruhm gekrönt werden? Wie? Erklärung ist von der Erwerbgenossenschaft gratis und franco zu beziehen. „Gebe ich zu, daß der Sozius, mit dem ich meine verwegenen Geschäfte gemacht habe, ein Halunke ist, dann fällt ein Schattenfleck auf die Firma. Außerdem sind die Talaat, Djemal, Enver zwar bei den Machthabern von heute unten durch, waren längst geächtet und zum Tod verurtheilt; aber wer weiß, ob ihre Richtung nicht schnell wieder obenauf kommt und für uns, wenn ‚der Tag‘ anbricht, brauchbar wird? Räumen wir ein, daß all unser Brimborium mit ‚Goeben‘

und ‚Breslau‘ Kindsspielerei ohne Nutzen war und das Fezgelichter uns nur begaunert, tiefer noch in den Sumpf verleitet hat, dann dämmert der Masse noch einmal die Ahnung, wie mit ihrem Leben, mit dem Geldertrag ihrer Fron geaast worden ist: und einen zweiten Novemberorkan möchten auch Sie wohl nicht erleben. Neel Immer hübsch sachteken mit die jungen Pferde! Ein schlechter Vogel, der sein Nest beschmutzt.“ Nicht von Wahrhaftigkeit ists schmutzig geworden. Nicht von Vögeln, die untrennbar zu deutschem Wesen gehören, auf deren Schwingen es himmelan stieg, Doch dem Vorstand und Aufsichtrath scheint der Geschäftsvortheil besser durch die Behauptung gewahrt, das Nest sei rein wie ein Feenbett geblieben. Also: kein Schmutzfink hat es je gestreift. Hurra für Talaat, Djemal & Enver!

Andere Fälle. Seit Monaten lungert Herr Tschitscherin durch den berliner Wildwesten. Ob Moskau, das er im April verließ, ihn nur noch als Erportqualität betrachtet, ob die Genossen Bucharin und Trotzki, die in der praktischen Widerlegung radikaler Marxistenlehre unermüdlich sind, ihn noch einmal in Gnade aufnehmen und an die Spitze des Auswärtigen Amtes stellen werden, weiß ich nicht. Eins der berliner Russenblätter hat neulich einen Brief veröffentlicht, in dem Herr Tschitscherin sich selbst als einen Narren und Stümper malt. Andere, die ihn nah sahen, heben die Achseln und brummen: „Psychopath. Nicht ernst zu nehmen. Daß er zum Tennisanzug den Cylinder trug, war noch die harmloseste seiner Geckereien. Daß sie aus der Fülle fähiger zarischer Diplomaten gerade diesen verrückten Zwickel ausknobelten, zeugt nicht von hohem Scharfsinn der rothen, auf Baschkiren und Chinesen gestützten Weltheilande.“ Gewiß ist, daß in Genua, im Haag, daß überall die Entwürfe und dreisten Bluffversuche des Männchens spurlos zerronnen sind und nur die Ueberzeugung hinterließen, mit einem Staatswesen, das solchen Vertreter dulde, sei kein Pakt zu schließen. Bei Regirern, Industriellen, Händlern; überall. Nur nicht in Berlin. Hier wird ihm als Verdienst angerechnet, daß er die drei Blinden Maltzan, Wirth, Rathenau in die ruchlose Riesendummheit von Rapallo verführt hat. Die leugnet, nach all den von Mund und Feder darob angestimmten Hymnen, kein Erwachsener mehr, seit offenbar wurde, daß Rußland

nichts (siehe den auf der Leipziger Messe ausgestellten Plunder), gar nichts zu exportiren hat und der nüchterne Herr Krassin selbst die Nichtigkeit des Vertrages laut beseufzte. Kein der Rede werther Abschluß seitdem; nur, für Politik und Wirthschaft, schwer ausmerzbarer Schade. Was bleibt noch als Saldo des excellenten Gastes? Er trillert, Rathenau habe ihn zu seinem „persönlichen Freunden“ gezählt. Wen nicht? Von August Eulenburg bis zu Gustav Landauer, von Wilhelm Herzog bis zu Ludovico Ull-Stein, von den Finanzfriggas aus W^g bis zur stolzen Exhibitionistin des „natürlichen“, ohne Benutzung von Pfarrei und Standesamt, empfangenen Kindes, von Stinnes bis zu Hilferding und von Kirdof und Jagow bis zu Ebert und Baacke waren Alle, Alle ihm „liebe Freunde“; und Alle hat er, wenns just paßte, am Liebsten die ihm ergebensten Schornmalisten, die dem Toten dann die düstersten Nenen sangen, in Hohn und Schimpf gestampft. Auch für Bolschewiken, zu deren Vernichtung er im „Matin“ den Erdball aufgerufen hatte, blieb in der Gruft dieses früh vereisten Herzens ein Plätzchen.

Herr Tschitscherin liefert, um sich zu Haus wieder ein paar Steinchen ins Brett zu legen, Apologien des wüsten moskauer Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre (den die von der Annahme des lieblichen „Schutzgesetzes“ Besudelten eben so wenig wie der für deutschen Massenmord Verantwortliche tadeln dürfen); hält als Gast in Fremdland verlogene Hetzreden gegen Frankreich, das er, der Vertreter der einzigen heute noch durchaus militaristischen Macht, des erobersüchtigen Caesarismus zieht, und bewirtheht Regirer, Diplomatie, Bankdirektoren, Offiziere, Preßvolk, „Burjois“ jeden Kalibers, auf üppigen Festen. Hundertmal bespritzte von seiner Lippe sie Geifer; thut nichts: weil die Säle des Botschafterhauses Unter den Linden schön, die Flaschen, Schüsseln, Schalen, Kannen, Havannakisten guter Dinge voll sind, sagt Keiner ab. Nicht wie bei armen Leuten, Kinder; auch nicht so bürgerlich simpel wie einst bei Joffe. Alles im Frack; die Offiziere in Paraderock mit Kaiserorden; Dienertroß und Futter wie vom feinsten Zaristenkoch. Mit heiligem Eifer ruft, ohne von Enttäuschung zu ermatten, Nansen die Menschheit auf, den hungernden, verhungerten, in diesem Herbst und Winter viel ärger noch als im vorigen gefährdeten Russen zu helfen.

Arbeiter sparen, Zehntausende, vom Mund sich für die Russen-
hilfe Sümmchen ab, in Nähstuben plagen welche Proletarierinnen
sich, den Kindern der noch ärmeren russischen Schwestern
Kleidchen und Wäsche zu schneiden. Der Volkskommissar
und Kommunist Tschitscherin haust, beinah ein Halbjahr, nun
in den theuersten Hotelpalästen, giebt Hunderten Prunkfeste,
streut Rubelmilliarden, Dutzende, aus. Er wird nicht, wie
nach unbedachtem Wuthschrei jeder Privatmann, als lästig
taktloser Fremdling ausgewiesen. Nicht als in der Kluft zwi-
schen Lehre und Leben hüllenlos, gewissenlos ertappter Heuch-
ler, der auf Kosten seines von Eicheln und Baumrinde ge-
nährten, in Menschenfraß gesunkenen Volkes praßt, in Ver-
achtung gestoßen. „I wo denn? Wer weiß, wie und wann wir
die rothe Brüderschaft brauchen werden? Rapallo war Falle-
mulmiger Zimt, na ja; hat aber die Westler, den ganzen Feind-
bund, böse verschnupft: und so was macht stets Quietschver-
gnügen. Moskau, Hauptsache, hat ein Heer, das sich sehen
lassen kann. Und in Ostelbien kannst Du auf jedem Hof hören,
daß wir morgen fast eben so viel aufstellen und bewaffnen
können wie 14. Warte man, Pohengkaree; erstens kommt es
immer anders und zweitens, als man denkt“. Uebertreibung?
Der schlaue Herr Bernhard, der Jahre lang, als Wirtschaftver-
ständigung mit Rußland uns retten konnte, die Bolschewiken
als zu Verhandlung unfähige Pestträger verkreischte, ist jetzt
schlau genug zu dem unsäglich dummen Versuch, die Fran-
zosen, die zu hätscheln der von Abonentenschwund, Inse-
ratenverfall erschreckte Verlag verboten hat, mit der Drohung
deutschen Abmarsches in Trotzkijs kalten Orient zu schrecken.
„Deutschland müßte seine wirtschaftliche Zukunft im euro-
päischen Osten suchen“; wenn ihm nicht bis Neujahr im Westen
geholfen, nicht bis Silvester der Pfannkuchen mit der Fül-
lung „Existenzmöglichkeit“ gebacken ist. (Mit Kontinental-
zucker braucht er nicht mehr bestreut zu sein; da „unser“
Diplomatenbeschnüffler am Mittag die in Windsor Castle und
in der Kochstraße regirenden Familien einander still versöhnt
hat, ist das Vereinigte Königreich vor neuem bonapartistischen
Anschlag und Einbruch sicher.) Dem wuchtig einschlagenden
Drohsatz ringelt das wohlbekannte Schwatzschweifchen sich
munter nach. „Neuformungen, machtpolitische Eingriffe und
Reaktionen, gewaltsame Abschnürungen, ausgelöste Strömungen

gen und Gegenwirkungen, durch sich häufende Reibungsenergien erzeugte Brände“: hast, Leser, Alles, was Menschen begehrt. In der wohl lautenden Sprache des nie verlegenen, in jedem Sturm aufrechten Verkäufers, der „die Seele“ von Jandorf ist. „Auch in Tricotagen finden Sie Alles, was heute überhaupt getragen wird, bei uns vorräthig.“

Pfuscher und Todaustreiber

Die Bedrohten lächeln kaum noch. Suchet, denken sie, ohne Riesenkapital, mit Eurer auf drei Tausendstel ihres Goldwerthes geschrumpften Mark, die wirtschaftliche Zukunft in Rußland und wärmerem Europäerorient. Daß Ihr sie findet, fürchten nicht einmal blaßnasige Angsthasen. Und planet Ihr Militärisches (nachgerade siehts, bei dem ewigen Gezettel mit diesem klebrigen Tschitscherin und ernsteren Leuten aus Ost, wirklich so aus): eh bien, dann schaufelt Ihr selbst Euch das Grab, wie ein von den Bolschewiken in den Tod Geschickter. Denen seid und bleibt Ihr Objekt. Brächten sie die zu Lieferung ausreichenden Kanonenfutters nöthigen Transportmittel auf und begnügten sich dann, wider alles Erwarten, nicht fürs Erste mit der Umwandlung Eurer Spießerepublik in sowjetisiertes Chaos: der ganze Erdwesten stünde, sammt der Kleinen Entente und Polen, am Ende auch das bulgarische Bauerreich des tapfer klugen Herrn Stambulinskij, zu Abwehr solcher Lebensgefahr auf, der Bund westlicher Großmächte würde sofort wieder fest und nach schnell zermalmender Niederlage Deutschland, wie nach Patkuls Befreiungskampf Schweden, aus der Reihe politischer Großmächte gestrichen. Abwarten, brummt die Erwerbgenossenschaft. Weiß der Teufel, wie die Karre laufen wird? Thun, als lägen noch allerlei Eisen im Feuer, kann niemals schaden.

Sie bildet sich ein, Professor Keynes kämpfe für Deutschland, dessen Verantwortlichkeit für den Krieg und Sühnpflicht sein bisher einziges gutes Buch laut verkündet hat, und schämt sich nicht, den stattlichen Finanzschriftsteller, der auf den Versailler Vertrag starrt, als gebe es gar kein anderes weltwirtschaftlich wichtiges Ereigniß, der also, wie sonst nur das Kleingekribbel geschäftiger Laien, in der Krankheit die Folge des Fiebers sieht und den gewissenhafte Freundschaft vor journalistischer Flachgängerei warnen müßte, als Pro-

pheten und Heliand zu feiern. Sie umjauchzt sogar die Kiepe, aus der Herr Nitti, ein auf Montecitorio abgehalfterter Ministerpräsident, mit den Resten von der Keynes-Inventur allerlei Flicklappen, eingetrocknete Maccaroni, wurmstichiges Obst, verstaubte Schaufensterwaare aller Art schüttet. Daß der cambriger Professor und der römische Minister, daß der Ire Shaw und ein paar englische und französische Sozialisten gegen die Profitsucht ihrer Vaterländer sprechen, also nach neu-deutscher Tugendlehre „ohne Nationalgefühl“ (Das heißt: von der Nutzenreligion abtrünnig) sind, mindert ihren Werth nicht vor dem wägenden Blick unserer Erwerbgenossenschaft. „Wenn die Kerle so dämlich sind, uns Waffen zu liefern, werden wir sie doch nicht liegen lassen.“ Herr Nitti nimmt sie Angaben vom Kaliber der folgenden ab: „Nach dem Versailler Vertrag sollte Oberschlesien, je nach dem Ausfall der Volksabstimmung, entweder Deutschland oder Polen zu fallen.“ Daß es, ungetheilt, einem der zwei Völker zufalle, verbietet, nur und gerade Dies, der Vertrag, der vorschreibt, die Grenze sei „in“ Oberschlesien zu ziehen und jede Gemeinde dem Staat zuzuweisen, für den ihre Mehrheit gestimmt habe. Das ist geschehen. Herr Nitti aber schimpft: „Man muß bis ins Mittelalter, zu den schlimmsten Formen des Raubritterthums zurückgehen, um auf Etwas zu stoßen, das an Gewalttätigkeit und Schamlosigkeit den neuen Formen internationaler Raubsucht gleiche.“ Horch auf, mein Land Tirol, und spitze das Ohr, verarmtes Trieste. So läppisches Gezeter gilt Eurem Wahn als Waffe? Für die letzte Entscheidung im ober-schlesischen Zwist trägt an höchster Stelle der unbefangenen nach Gerechtigkeit strebende Schweizer Cantoner die Verantwortung. Dem haben, nach einem in Deutschland verheimlichten, also gewiß wahrhaftigen Bericht von Havas, die deutschen Vertreter der an Polen gelangten Industriewerke bei der Vorlegung einer Liste noch unerfüllter Einzelwünsche bestätigt, daß sie einstweilen mit der Haltung der polnischen Behörden zufrieden und sämmtlich bereit seien, ohne hemmendes Vorurtheil sich in die neuen Verhältnisse zu schicken. Schrill aber heults aus dem Aufruf des dem Centrum zugehörigen Oberpräsidenten Bitta: „Durch deutschen Fleiß und deutsche Arbeit, durch deutsche Thatkraft und deutschen Geist erschlossene Gefilde, weite, blühende

Gebiete sind, entgegen dem klaren Willen ihrer Bevölkerung, Polen angegliedert worden.“ Wärs wahr, dann hätte Herr Cailonder schändlich gemogelt; ist aber nicht. „Der verbliebene Rest, unser heutiges Polen, ist von allen Seiten aufs Schwerste bedroht und gefährdet. Der landfremde Pole sucht in unersättlicher Gier auf jede Art und Weise sich auch dieses Gebiet noch zu erringen.“ Der Pole ist in Oberschlesien, in das der Deutsche spät, als Kolonist und fleißiger Roder polono-czechischer Wildniß, drang, also „landfremd“; ist wohl, wie der illustrissimo Signore Nitti zu schmieren wagt, erst „zu Landarbeit und zum Betrieb der Bergwerke“ hereingeholt worden? Von dem Zeugniß dieses leichtfertigen Journalütlings, der fröhlich faselt, mit dem selben Recht wie der Pole Stücke Oberschlesiens könne der in Amerika eingewanderte Italer, Deutsche, Ire den Staat New York für sich fordern, und von ähnlich unwürdigem Schwatz hofft Kindswahn eine „der deutschen Sache in der Welt günstige Wirkung“. Das Haupt einer auf ehrliche Verständigung und Arbeitgemeinschaft mit dem Nachbar angewiesenen Provinz schreit, statt zu Verscharrung des Haders von gestern zu mahnen, im Gellton des Feuerausrufers, der Nationalhaß müsse nun erst rechtauf die Wacht, schmäht das einstweilen mächtig nebenan gelagerte Volk, das dadurch in neue Wuth gereizt werden muß: und wird nach so schädlichem Thun gerühmt, nicht von seinem Thrönchen in Ruhstand gewinkt. Solchen Vormann duldet die katholische Centrumspartei, die unter der reinen Gärtnerhand des Welfen Windthorsta aufgeblüht ist, Jahrzehnte lang stolz sich in Martyrium brüstete und den preußischen Polen der festeste Hort war. Warum? „Machen wirs anders, dann heimsen die Nationalisten die Ernte. In dem geschrumpften Oberschlesien, das bei Preußen geblieben ist, sind die meisten Wähler noch nicht so vernünftig wie in der Wojwodschafft die Köpfe deutscher Großindustrie.“ Und statt das Feld der Vernunft zu pflügen, düngt Ihr mit den Faekalstoffen des Unterlegenenhasses den breiten Acker der Unvernunft: und erdreistet Euch, dennoch, in den Firmirnamen katholischer, allumfassender Christenheit? Diese Unoral ist nicht etwa von den Marksteinen „bürgerlicher Auffassung“ begrenzt. Fraget die Unabhängigen Sozialisten, wie, nach allem seit 14 Geschehenen, sie Rückkehr zu den Herren

Noske, Ebert, Wels, Hörsing, Bauer, Heine, zu all den von ihnen hundertmal schimpflicher Apostasie, politisch unsühnbarer Verbrechen Geziehenen verantworten können. Ihr höret die Antwort: „Die Mehrheit der Wähler will die Wiedervereinigung. Diese Mehrheit besteht (was Ihr draußen stets vergesst) aus gewerkschaftlich organisirten Kleinbürgern, die sich nicht mehr als Proletarier fühlen, von Revolution nichts erwarten, aber an die Allmacht der großen Zahl glauben und sich einbilden, wenn ihre SPD morgen ums Doppelte mehr Parlamentssitze habe als selbst unter Bebel, werde sie, in der Republik, mit sozialistischen Ministern, schon auf Erden sich und ihnen das Himmelreich schaffen. Unsere Partei und Presse ist bankerot. Wir können allein nicht weiter. Als der alte Ledebour in einer Versammlung rief, er werde nicht zu Ebertinern und Nosketieren gehen, die schlimmer als je eine Kaiserliche Regierung, viel schlimmer, blutiger als eine zarische gegen Arbeiter gewüthet habe, wurde ihm zugeschrien: ‚Dann gehen wir eben ohne Sie!‘ Wir müssen. Zwar ist's der gefährlichste Schlag, der unsere innere Politik noch treffen konnte. Das Ende jeder ernsthaft wach und wirksamen Opposition. Wir wissens. Können jetzt aber den Einsturz nicht hemmen, den die einander erzfeindlichen Genossen Sinowjew und Hilferding in traurem Verein bereitet haben; und höchstens hoffen, durch unseren Eintritt die Partei allmählich zu reinigen, das Spieß-, Streber-, Profitmacherthum abzustoßen und die nicht ganz verseuchten Bonzen im alten Kraftquell überlieferter Lehre zu stählen.“ Wenn mans so hört, mag's leidlich scheinen. Ist aber anzunehmen, daß der schwarze Anzug des Mannes, der in eine Mehlkiste sprang, deren Inhalt färbt, oder, nach alter Erfahrung, daß der kühne Springer fortan einem Müller gleichen werde? Adolf, Hermann, August: Schall und Rauch. Hätte er selbst nicht gehofft, ein feines Amt zu erhaschen, so sprach in ihm doch die Nutzensreligion der Erwerbgenossenschaft: „Lecke nicht wider den Stachel! Die Sache heischt Vortheilswahrnehmung.“

Wie die Glieder, so auch das Haupt. Noch immer kommt der Fischstank vom Kopf, das Aergerniß von oben. Die Regierung ließ Genua, das ihr aus neun Ländern zweimal die offiziell schriftliche Rüge unanständigen, unredlich die Treupflicht und Glaubwürdigkeit durchlöchernden Handelns, also

keinem Großstaat je angesonnene Schmach, eintrug, in einem Triumph nahen Erfolg umlügen: und blieb im Amt. Sie hebt das Grundrecht der Bürger, die Gleichheit vor dem Gesetz, auf, entzieht ihre nicht immer edlen Glieder und alle ihr Affilierte dem zuständigen Richter, schirmt sie mit terroristisch grausamen, von einem civilisirten Volk nicht ertragbaren Strafvorschriften: und bleibt im Amt. Hätte Wilhelm, der doch „angestammt“ war, sieh in solche Strafandrohungen, in die Einsetzung eines an seinem Willen hängenden, nur ihn und seine Leute schützenden Sondergerichtshofes erfrecht: selbst in diesem geduldigsten aller Länder hätte der Versuch, trotz dem Vorwand, die Monarchie sei vor Lebensgefährdung zu schützen, ihn, allermindestens, die letzten Vorrechtsbleibsel aus den Tagen des Absolutismus gekostet. Der Inhalt des von dem unwahrhaftigen Firmaschild „Zum Schutz der Republik“ gedeckten Ausnahmegesetzes wird der Nation gehehlt; unter Hunderttausend weiß kaum Einer, daß es die unverschämteste Verhöhnung jedes Strebens, des schüchternsten, nach Demokratie ist. Niemand spricht, von all den geachteten Christen, fleckigen Sozialisten, schäbigen Kommunisten, räudigen Pazifisten nicht Einer, laut dagegen; und obwohl das Willkürgesetz viel roheren Rechtsbruch bringt, als der dem blinden Welfenkönig heute noch unverziehene war, geben zu seiner Anwendung nicht nur abhängige Justizbeamte, Anwälte der Staaten und des Reiches, sich hin, sondern dem Ruf in den von ihm geschaffenen „Staatsgerichtshof“, dessen Wesen daraus erkennbar wird, daß ihm undichte Minister und nervöse Abgeordnete ihre schon anderswo schwebenden Strafsachen zuschieben, folgen auch, ohne Scheu vor Verruf, nicht in Gehorsam verpflichtete Herren (deren Namen Jedem im Schacht und an der Maschine, jeder Fabrikarbeiterin und jedem Schulkind alltäglich ins Gedächtniß eingeprägt werden müßten). Das Gesetz, das die einzige von Nothwehrbedürfniß vorgetriebene Spitze wider Bayern richten sollte, läßt die Reichsregierung, zweimal mit tiefer Reverenz, von Bayern sich derb aus der Hand schlagen. In der Hauptstadt dieses nur flordünn noch verhüllten Königreiches von dem Kardinal Von Faulhaber, dem in kirchenfürstlichem Pathos und in humoristisch gewürzter Bauersmundart gleich gewaltigen Hünen im Purpur, sich sammt

dem Präsidenten öffentlich ein Gebild „aus Meineid und Hochverrath“ schelten und befiehlt dem Oberreichsanwalt nicht, auf so festen Wortlaut geschwind die Anklage zu bauen. (Von welchen Augenmaßmängeln und Kleinleutenfehlern Bismarcks trutziger Vorstoß gegen die Kirche auch geschwächt war: als ein promethisch großer, geschichtlich nothwendiger Versuch der Aberglaubensausrodung, Priesterermächtung stirbt er niemals dem Erinnern; und daß ein Halbjahrhundert danach ein Porporato wieder, als säße er noch, in Renaissancewehenzeit, mit dem flachen, rothen Quastenhut auf dem weißen, in goldene Zügel knirschenden Zelter, gottähnlich und doch erdhafte grobianisch in Staatliches dreinreden darf, . . . gehört zum Bilde deutschen Jammers.

Großmächtig oder großmülig Ragende zu befehlen und Schwache zu schonen, will diese Regierung sich nicht bequemen. Durch langfristige Erscheinungsverbote, die im Kaiserreich, in Preußen sogar unmöglich waren, die in der Republik aber das schmäbliche Schutzgesetz erlaubt, sucht sie Zeitungen, die, viel zu sanft noch, ihr Thun und Nichtthun tadeln, zu kirren. Kein sozialdemokratisches Blatt wäre je des Lebens sicher gewesen, hätte bis unter den Hundstern von 1914 solcher Mißbrauch gewüthet. Die sich jetzt in ihn erniedert, stolpert in Mißgeschick. Der von der freundschaftlichen Schätzung der Herren Ebert und Haenisch aus der Leipziger Volkszeitung in eine berliner Universitätprofessur gehobene, noch gestern vom Allerhöchsten Vertrauen des Präsidenten begnadete Doktor Lensch sagt in der Deutschen Allgemeinen Zeitung, die Reichsregierung habe sich „im Ausland schon längst um allen Kredit und alles Ansehen gebracht und es sei wirklich eine tragikomische Verkennung der Thatsachen, wenn Herr Wirth etwa glauben sollte, seine Politik habe bisher einen anderen Effekt gehabt als eben diesen“. Am ersten September. In der großen Zeit der allumfassenden Generalkommandos hieß es: „Warte mal, Junge; Du, dreckiger Bengel, sollst den Heldentod sterben!“ Und der Delinquent flog, wenn er unter Vierzig war, noch mit halber Lunge, Drittelsehkraft, Wanderriere ins Frontfeuer. Jetzt kündet mildere Weisheit: „Auf drei Wochen verboten.“ Von Unrechtes wegen. Am nächsten Morgen erscheint die Deutsche Allgemeine unter dem Titel Tägliche Rundschau; außen sonst, innen ganz unver-

ändert. Und auf der ersten Seite steht, in dem salomonischen Urtheil des pariser Entschädigungsausschusses, vornan der in seiner eiskalten Kahlheit grause Satz: „Das Reich hat innen und außen allen Kredit verloren“. Für diese Kritik tragen die Herren Dubois, Bradbury, Raggi, Delacroix, die big Four von heute, trägt nicht der Professor von Eberts Gnade die Verantwortung. Gelächter? Nein. Aufschrei aus Schmerz und Zorn? Nichts. Sechzig Millionen fleißiger, allzu tüchtiger Menschen, vor deren Wettbewerb jüngst noch, lange nach dem Einsturz der Militärmacht, die stärksten Wirthschaftsimperien bangten, nun, daheim und draußen, kreditlos. (Nach vierzehn Regierungmonaten des von allen Blechbläsern erlogener „Demokratie“ umjubelten Herrn Wirth. Da steht Ihr, Oheim!) Von diesem furchtbaren Spruch wird in der Mitschuldigenpresse eben so wenig geredet wie im Lenz von der zwiefach öffentlichen Auspeitschung am Pranger von Genua; und da er nicht mehr erwähnt wird, versinkt er (wie, zwischen den Fällen Scheidemann und Rathenau, der bestialische Versuch, den höchst lästigen Herrn Harden zu meucheln) und hört auf, zu sein. Doch die Vorstellung, von Belgien und Italien, nicht von Weltreichen nur, sei Deutschland in den Rang zerlumpter Bettelstaaten gestoßen worden, bäumt gewiß das Nationalgefühl? Wo denkste hin! Die Regierung bleibt im Amt. Herr Wirth hat selbst ja, vor Vertretern der Auslandspresse, gesagt, er stehe, überwältigt, am Sterbebette des deutschen Volkes“. Entknatterte er dem Leid dieser Agonie zu Johannes Werthauer, Victor Hahn, Arthur Wolff, Kriwanek, Bristol? Ich weiß es nicht. Nur, aus „amtlich Verlautbartem“, daß es rings um das Sterbebett recht munter zugeht. Feste in Schlesien, München, Leipzig, an der Wasserkante: Hamburger, Bremer, Kieler „Woche“. Der Reichspräsident mit Genossen und Gefolge in drei Salonwagen des Sonderzuges oder drei Autos. „Schritt die Front ab. Würde von vielen Tausenden bejubelt. Abends durch einen Fackelzug von gewaltiger Ausdehnung geehrt. Mußte nebst seiner Gattin viele Ansichtskarten unterschreiben, die ihm, besonders von jungen Mädchen, vorgelegt wurden. Aeußerte sich, während er den Kaffee einnahm, sehr befriedigt über die würdige Zurückhaltung des Publikums. Entschloß sich überall zu Ansprachen, deren schmuckloser Patriotismus

allgemein gefiel“ (und deren Wortlaut der Improvisator, nach dem unsterblichen Muster von Hoffmanns berühmtem Kater Hinzmann, zuvor, nicht ganz schmocklos, aufgeschrieben und auswendig gelernt hatte). Riesenschlangen vor jedem Reisebureau. Theater, Feinschmeckerstättchen, Boxkampfplätze, Bars, Dielen, Tanzsäle, Cabarets überfüllt. Kostenpunkt Nebensache. Ein Rebhuhn (roh) 150, Stiefelsohlen 750, Kaffee 800, Speiseöl 1150, Caviar 10000 Mark. Wir schaffens. „Du kannst Alles von mir haben, nur das Eine nicht; dieses Eine hab' ich reservirt Dem, der einstmals mich zum Altar führt“: jodelt die MA St-Moral am Sterbebett. Daß neue Schankkonzession nur in Ausnahmefällen gewährt werden soll, „zeigt den entsetzlichen Ernst der Lage.“ Ein heiteres, ein nasses Auge. So taugt der Erwerbgenossenschaft. Die Regierung bleibt im Amt.

Du wirst gesunden

„Neun Zehntel der Gesamtbevölkerung Deutschlands können sich den Genuß von Fleisch höchstens einmal in der Woche oder gar nicht leisten. Die Fremden aus den valutastarken Ländern sind die Einzigen, die die phantastischen Preise zahlen können und zahlen. Für sie sind die Luxus- und Schlemmerlokale, in denen der Sekt strömt. Dank Herrn Poincaré kostet das Pfund Butter in Berlin jetzt 300 Mark.“ In der Vossischen stehts. Und in der Montagspost aus dem selben reinblütigen Verlag: „Der nationalistisch verseuchte französische und belgische Mittelstand zieht schmarotzerhaft aus der deutschen Noth persönlichen Nutzen. Er zieht das Messer durch den Mund, kratzt mit der Gabel in den Haaren und spuckt auf den Fußboden. Diese Ausländer knausern um jeden Groschen Trinkgeld und um jede Mark Herbergsteuer.“ Jedes Wort ist als unwahr erweislich. Kerndeutsche, aus Amerika, Holland, Skandinavien, der Schweiz, dem Elsaß, Nordböhmen, freuen sich ihrer Valutavorteile in Deutschland eben so bedenkenlos wie der (viel kleinere) Schwarm aus Belgien und Frankreich. Manchem Anschluß Böhmen haben, bei der Heimkehr aus dem „alldeutschen Vaterhaus“, czechische Grenzwächter mehr Hüllen vom Leib geschält, als Meister Lampe selbst Häute hat. Wir wollen nicht, nach Schlupfkes schlechtem Beispiel, fragen, ob die Scheltem, wenn sich Gelegenheit böte, nicht der selben Sünde bloß würden.

Aber sind nicht nach Wien, ehe es dort, trotz Kronenschmelze, theuer wurde, ganze Bataillons Kerndeutscher Pelze, Kleider, Wollwaare hamstern gekarrt? Daß die Frankennutzer (die zweihunderttausend Russen, denen die Mirakelmacht der Wohnungämter, nur dieser Schaar, Obdach „mit allem Comfort der Neuzeit“ schuf, werden nie erwähnt) häßlicher essen, sich räuspern und kratzen als die von Germaniens Brüsten gesäugten Seitgesternreichen, geifert Tratsch, den alltäglich, bis zu Peltzer, Horcher, Heinroth hinauf, Augenschein widerlegt. Vollends erbärmlich ist die Lüge, die Günstlinge des Wechselkurses seien Knicker. Mit Groschen (die das Auge so selten sieht, wie in Nord das Ohr echtes Französisch hört) und Einmarkzetteln? Den Meisten rinnt Trinkgeld und Sondervergütung wie in Heringsdorf Seesand aus der offenen Hand; ist ihnen ja auch nicht viel gewichtiger. Eine Fremde, die an einen gekauften Wintermantel andere Knöpfe wünscht, schenkt die abgetrennten der Verkäuferin, die ihr im Knopflager aussuchen half, und legt einen Fünfhundertmarkschein zu. Tausend giebt der Japaner, der nach drei Wochen ein Sanatorium verläßt, dem Thürhüter. Solche Fälle sind gar nicht selten. In großen Ladengeschäften rechnen die Angestellten mit solchen Geschenken schon als mit festen Einnahmen. Der dumm-freche Schwindel, wo es hoch hergehe, da ertappe der Blick nur Ausländer, wird durch stete Wiederholung nicht Wahrheit. Bis in das dumpfigste Provinznest wird irgendwo, irgendwie geschwelgt, „amusirt man sich ein Bischen“: und überall haben Eingeborene die Mehrheit; fast immer erdrückende. Jedem Unbefangenen erweist jeder Rundgang durch Vergnügungsstätten. Neun Zehntel essen in der Woche allerhöchstens einmal Fleisch? Und der Viehhandelsruin, die Schlächterpleite qualmt noch nicht gen Himmel? Drei Fünftel leben von Landwirthschaft, hatten nie so viel Geld in Strümpfen, Matratzen, Mauerlöchern, unter ihrem Dach nie bedrucktes Papier, sammt Bibel, Gesangbuch, Kalender, in Haufen von der Höhe ihres Banknotenstapels von heute. In Dörfern, die vor dem Krieg in Armuth zu verkommen schienen, findet Ihr kein baufälliges Haus mehr; findet, noch an der Eiffel, stattliche Gebäude. Fraget in Waarenhäusern und Läden der Hauptstädte: seit Monaten sind Landfrauen und Bauer die besten Kunden. Kaufen Seide,

Wolle, Leinwand, Leder, Klaviere, Grammophone, Teppiche, Pelzwerk, sogar Automobile. Noch gehts auch dem größten Theil der Waarenkaufleute gut; ihre ungeheuren Papiergewinne sind noch nicht aufgezehrt. Und der „gelernte“ Arbeiter würde verdammt schwierig, wenn er nur an jedem siebenten Tag Fleisch riechen dürfte. Was soll all der Lug? Wozu die infam verächtliche Fremdenhetze? Daß Mittelstandsleute aus allen Zonen die erste, die letzte Möglichkeit nutzen, mit erschwinglichem Aufwand ein Stück der Welt zu sehen, die ihnen bisher in graublauer Nebelferne lag, ist doch wohl kein Verbrechen. Am Grill seines Neides röste sich, wen das gelbe Gestiebe tröstet. Doch horchet, Schimpfer, bei Konfektionären, Gastwirthen, Groß- und Kleinhändlern herum: wo, ohne den vielbeschrienen „Ausverkauf“, Deutschlands Waarenwirthschaft, Kaufkraft, Steuerertrag wäre. Ihr seid würdige Hausknechte der Erwerbgenossenschaft; stets, mit schmutziger Forke, bereit, alle Schuld auf Schubkarren zu häufen, die Ihr dann vor fremder Thür umstülpet. Kehret vor der eigenen! Woher das Gepraß? Aus Steueridiolatrie, die wähnt, der Dutzendmensch sei so edel, sich und seiner des Erbrechtes heinah beraubten Familie irgendeinen Genuß zu versagen, um das Erarbeitete dem Staat hinzugeben, dessen spottschlechte, immer, mit Hüh und Hott, den selben Fleck stampfende Regierung den Werth seiner Geldzeichen von Tag zu Tag tiefer entwerthet. Das, glaubet Ihr schwatzenden Laffen, thut, Das vermöchte Herr Poincaré? Das könnte ein Vertrag, der in seinen finanziellen Theilen noch gar nicht zu wirken begann? Wenn dieser Vertrag rationalisirt, die Entschädigungssumme noch mehr verkleinert, die Dollarkurve in die Gegend von 600 gesunken ist: dann erst bricht den Deutschen der schwerste Tag an. Sorget, daß er, mit Kreditnoth, Unfähigkeit zu Konkurrenz auf dem Weltmarkt, Ausfuhrstockung, Arbeitslosigkeit, Euch gerüstet finde. Ward aus Geplärr je ein Panzer? Lasset Euch warnen. Die blöde Gräuelmär von Frankreichs Vormann hat schon viel Geld gekostet. Als am Mittag nach dem pariser Reparirspruch King Dollar sich in die Nähe des Papiermarkwerthes von drei Goldtausendsteln herabgelassen hatte, schrie ein Jobber, der ihn viel theurer gekauft und, preßgläubig, ein Astoria-Gewitter und einen Steilflug der fremden Devisen erwartet hatte,

im Börsensaal wüthend seinem Nachbar ins Ohr: „Auf den Poincaré ist auch kein Verlaß mehr!“ Weil die Mark gestiegen war. Nutzensreligion verschlang das Nationalgefühl.

Du kannst gesunden. Wirf den fremden Tropfen aus Deinem Blute: Du wirst. Der deutsch-französische Lieferungsvertrag, das Meisterstück des Herrn Stinnes, weist den Weg. Ob der Mülheimer Millionen oder Milliarden dran verdient, mögen Dohlen bekrächzen. Unermeßlich viel größer kann der Gewinn für Deutschland werden. Dem Wiesbadener Abkommen, dem ersten der zwei Schemen aus Rathenaus fruchtlos flimmerndem Hirn, schuf, endlich, Herr Stinnes den athmenden, zu That fähigen Körper. Darauf hat Frankreich geharrt; in Furcht, nicht im Eisgurt des Hasses. Konnte sein Mißtrauen von einem Nachbar entwaffnet werden, der besiegte Feldherren, entflozene Fürsten kränzt, Geheimbünde stiftet, den protzig Etsch, Maas und Memel fordernden Reimkitsch zur Nationalhymne kürt, den von Fliegerbomben zerstörten Kaiseradler an seinem pariser Botschafterpalast mit beträchtlichen Mühen und Kosten wieder herstellen läßt, von Vertragserfüllung nur fabelt, in neue Caesarenvergottung zu taumeln scheint? Niemand hat seinem Wort noch geglaubt; kaum Jemand der Rednerei seiner Regirer noch gelauscht. Die erste Leistung zimmert die Brücke, auf der die zwei Völkereinandernah sehen, die Möglichkeit und den Segen der Wesensergänzung, nach Aeonen des Haders, erfüllen können; und diese Leistung sichert zugleich Haupttheile des deutschen Gewerbes vor der Fährniß exportloser Zeit, die dicht vor uns liegt. „Germans are honest men“: ists nicht, immer wieder, Erquickung, das Sätzchen zu lesen, das Shakespeares Wirth in der Landschänke bei Windsor spricht? Seid getrost: morgen zwingt das deutsche Volk, das seinen Dichter „im Einzelnen so achtbar und im Ganzen so miserabel“ dünkte, wieder die Welt, an seine Ehrlichkeit zu glauben. Die Erkenntniß, daß auch „Geschäft“ und „Betrieb“ nur in Wahrhaftigkeit noch gedeihen kann, sprengt die Papierstricke der Erwerbgenossenschaft. Aus Nächstenergründung und Fernstenliebe blüht, nicht mehr aus trotzigem Haß, neues Nationalgefühl auf und das nirgends von Tücke, von Vernichtung gar bedrohte Volk findet aus Wirrniß den Weg in bescheiden schöpferische Politik auf dem gesäuberten Acker des Menschheitwillens.

Palais Heinroth

Bar — 5-Uhr-TEE

Neue Amerikanische Kapelle

Rantstraße 8 / Telefon: Steinplatz 13928

Jordan & Hartmann

Innenausbau — Möbel

Stoffe — Antiquitäten

Berlin

Kurfürstendamm 33

Fernsprecher: Steinplatz 6599

München

Blumenstraße 1

Pelz-Haus
abuco
Leipziger Str. 58
Zahlungserleichterung

Missions-

Briefmarken

der ganzen Welt, nicht sortiert, nach Gewicht
(beste Kapitalsanlage). Verlangen Sie sofort
Probe-Kilo (ca. 20000 Stück)

Briefmarken-Ein- und -Ausfuhrge-
sellschaft m. b. H., Köln, Gewerbehau

Keine Postkarten, sondern nur künstlerische

Aktphotographie

Man verlange Probesendung

Hamburg 36, Schließfach 119

**DER
DEUTSCHE
SEKT**

JHR HAUSFREUND



SCHÖNBERGER + CABINET
M A I N Z / R H